



11. Filmskripte der Themen-Filme

Rauchen Kiffen Saufen

1. Einleitung
2. Format
3. Medienpädagogische Hinweise
4. Sexualpädagogische Hinweise
5. Pädagogische Arbeit mit Film und Foto
6. Kurzgeschichten der Portraits
7. Vom Portrait zum Thema
8. Vom Thema zum Portrait
9. Lektionsvorschläge Portrait-Filme
10. Lektionsvorschläge Themen-Filme
- 11. Filmskripte**
 - 11.1 Miriam – Tanzen
 - 11.2 Daniela – Theater
 - 11.3 Alice – Rappen
 - 11.4 Simon – Tätowieren
 - 11.5 Luca – Hip-Hop
 - 11.6 David – Saxofon
 - 11.7 Can – Thai-Boxen
 - 11.8 Tamara – Fussball
 - 11.9 Nadine – Kajak
 - 11.10 «Lust und Frust»
 - 11.11 «Rauchen Kiffen Saufen»**
 - 11.12 «Essen stressen bewegen»
12. Links
13. Literaturhinweise
14. Impressum

11.11 Themen-Film Rauchen Kiffen Saufen

Mädchen

Daniela – Theaterspielen

00:00 Es war so, ich hatte eine starke Rebellenphase. Ich wollte nicht so sein wie die anderen. Und dann war ich einfach immer im Stress zu schauen, wie sind die anderen, wie will ich nicht sein? In der SEK haben viele geraucht, und ich habe genau nicht geraucht. Von meiner Schwester war das Bild verbreitet, weil sie eine starke Anti-Raucherin ist: Familie Zimmermann raucht nicht. Und da ist das für mich zum Stress geworden, weil ich das Bild loswerden wollte. Familie Zimmermann ist brav, raucht nicht, dass ist für mich zum Stress geworden. Das konnte ich nicht mehr vertragen, und dann hat's gekippt, und ich hab angefangen zu rauchen, also, ich hab nicht regelmässig geraucht, war Gelegenheitsraucherin - ich habe geraucht, nur um das Bild zu zerbrechen.

Ich hatte eine Zeit, wo ich sehr unsicher war, wo ich mich total infrage gestellt habe. Ich hab mich gehasst aufs Tiefste. In der Zeit habe ich auch viel getrunken. Im Ausgang habe ich mich auch nicht sehr wohl gefühlt, weil ich überhaupt nicht mit mir zufrieden war. Das habe ich dann mit Alkohol überspielt, weil man damit einfach Hemmungen verliert, dann ist es gleich, ob man unsicher ist oder nicht, dann ist man einfach. Das war eine Zeit, wo ich sehr unsicher war, und das gerade im Ausgang mit Alkohol überspielt habe.

Tamara – Fussballspielen

02:30 Schnelligkeit ist sehr wichtig, Kondition, dass mein Körper auch neunzig Minuten durchhält.

Ja, ich möchte es weit bringen im Fussball. Wenn ich jetzt trinken und rauchen würde, dann wäre das sicher ungesund für meinen Körper.

In meiner Klasse gehen sie jeden Freitag in den Ausgang. Da sind alle dabei, nur ich nicht. Die rauchen und saufen. Als ich das entdeckt habe, habe ich mich gefragt: In welcher Klasse bin ich da eigentlich? Was mache ich in dieser Klasse? Ich gehöre ja gar nicht dazu.

Miriam – Tanzen

03:43 Ich kenne viele Leute, die rauchen. Es ist zum Teil krass, wenn ich denke, was bei denen in der Lunge passiert. Ich habe Bilder gesehen, wie das aussieht. Seitdem sage ich: Nein, nie mehr. Ich habe auch schon einen Zug genommen, aber nein.

Ich gehe auch nicht in einen Raum, wo viele Leute rauchen, ich kann das nicht, ich halte das nicht aus. Ich muss rausgehen.

Es gibt viele Leute, die trinken. Aber ich bin in einer Gruppe, wo nicht getrunken wird. Jungen sind eher die Typen, die trinken, wenn sie Probleme haben. Wenn sie trinken, fühlen sie sich stärker, eher als Mann. Sie finden das eine tolle Leistung. Ich komme gut mit Jungs aus, und die sagen mir, dass sie das machen. Dann hab ich ihnen aber auch schon gesagt: Macht das doch nicht, redet doch lieber mit euren Kollegen über die Probleme. Aber Jungen können nicht mit ihren Kollegen über ihre Probleme reden. Die sind nicht so wie Mädchen.

Alice – Rappen

05:54 Ich hab die Leute immer kiffen gesehen, und ich wollte das auch mal probieren. Ich hab gedacht, ich will jetzt auch mal kiffen, will auch mal rauchen, das ist doch cool. Nicht, dass mir jemand gesagt hat, das ist uncool, wenn du nicht rauchst. Ich wollte das. Ich hab's cool gefunden mit einer Zigarette in der Hand. Ja, dann hab ich richtig angefangen zu rauchen und Zigaretten zu kaufen. Und dann hab ich irgendwann mal gefunden: Ich hab eine Handtasche mit einem Portemonnaie, einem Handy und einem Päckchen Zigaretten: Jetzt bin ich erwachsen! So ungefähr war das für mich.

Der Reiz am Kiffen ist, nur schon sich zusammensetzen, einen joint drehen. Du hockst dich hin mit ein paar Kollegen, drehst einen joint... Dann irgendwann hab ich mehr gekiffert, hab angefangen, Gras zu kaufen, allein zu kiffen, das hat mich beruhigt, das hat mich runtergeholt. Ich hab immer nur gedacht: Joint, joint, joint. Nach einem joint ist es mir gar nicht besser gegangen, aber ich hab wieder den nächsten ge-



11. Filmskripte der Themen-Filme

Rauchen Kiffen Saufen

1. Einleitung
2. Format
3. Medienpädagogische Hinweise
4. Sexualpädagogische Hinweise
5. Pädagogische Arbeit mit Film und Foto
6. Kurzgeschichten der Portraits
7. Vom Portrait zum Thema
8. Vom Thema zum Portrait
9. Lektionsvorschläge Portrait-Filme
10. Lektionsvorschläge Themen-Filme
- 11. Filmskripte**
- 11.1 Miriam – Tanzen
- 11.2 Daniela – Theater
- 11.3 Alice – Rappen
- 11.4 Simon – Tätowieren
- 11.5 Luca – Hip-Hop
- 11.6 David – Saxofon
- 11.7 Can – Thai-Boxen
- 11.8 Tamara – Fussball
- 11.9 Nadine – Kajak
- 11.10 «Lust und Frust»
- 11.11 «Rauchen Kiffen Saufen»**
- 11.12 «Essen stressen bewegen»
12. Links
13. Literaturhinweise
14. Impressum

braucht, und das war mein Leben: joint, next joint.

Ich bin dreimal zusammengebrochen, einmal auf der Strasse. Ich wollte eine Kollegin abholen, hatte allein einen joint geraucht. Ich bin mit dem Velo umgefallen, die Kollegin war neben mir, ich konnte nicht mehr stehen, mich nicht mehr bewegen, lag auf dem Trottoir, hab mich gekrümmt vor Schmerzen, hatte extreme Bauchschmerzen. Und dann lag ich zuhause lange auf dem Bett, hab mich gekrümmt vor Schmerzen. Meine Mutter ist dann gekommen und hat mir eine Tablette gebracht. Dann ist es wieder besser geworden, und ich habe gleich wieder einen joint geraucht.

Es ist für mich eigentlich klar, wenn ich mal ein Kind habe, dann will ich nicht mehr kiffen.

Jungen

Luca – Tanzen

08:37 Mit sechzehn, in der Pubertät, da trifft man Leute, die einem was zu trinken anbieten, gratis, und man muss dann die Entscheidung treffen: Ja oder nein? Als ich noch nicht getanzt habe, konnte ich schlecht Nein sagen. Seit ich tanze, habe ich irgendwie das Gefühl im Körper, wenn ich etwas nicht will, dann will ich es nicht, und dann kann ich einem auch ins Gesicht sagen: Nein, ich will nicht! Vorher ging das nicht, weil ich mich meistens von den Leuten habe beeinflussen lassen.

Rauchen ist für mich kein Hobby, aber ich rauche jetzt schon zwei Jahre lang, und es ist wie eine Sucht. Ich habe mir gesagt, ich rauche bis zu einem bestimmten Datum, und ab dann heisst es einfach hart bleiben und stoppen. Letztes Jahr habe ich schon mal für zwei Monate aufgehört. Aber dann hatte ich Probleme, auch zuhause, und da habe ich wieder angefangen zu rauchen.

Im letzten halben Jahr war ich richtig down und hab mich schlecht gefühlt. Ich habe eine Lehrstelle gesucht, habe 73 Bewerbungen geschickt, bin schnuppern gegangen, und es war wirklich alles schrecklich, alles stand Kopf, zu-

hause, in der Schule, überall. Mich hat alles angeschissen. Ich habe keinen Sinn mehr gesehen, was ich eigentlich machen soll. Ich hatte die Hoffnung fast aufgegeben. Dann hat es Krisen gegeben mit meinen Kollegen, mit meiner besten Kollegin war ich nicht mehr so oft zusammen, das hat mir auch noch eins reingehauen.

Can – Thai-Boxen

10:56 Ich bin Moslem, esse kein Schweinefleisch, aber ich bin in einem Land, wo viel Schweinefleisch gegessen wird, und wo auch viel getrunken wird. Natürlich esse ich kein Schweinefleisch, aber ich trinke Alkohol.

Wenn ich meinem Kollegen sage: Komm ich geb einen aus, nimm doch auch ein Glas, dann sagt der: Weissst du, ich bin ein richtiger Moslem, ich mach so was nicht. Dann schaue ich auf den Boden und gehe meistens weg.

Mit etwa elf oder zwölf habe ich meine erste Zigarette gepafft. Wir mussten husten und so. Damals waren die, die geraucht haben, cool. Saufen war da noch kein Thema bei uns. So mit vierzehn, fünfzehn kam dann das Thema Saufen. Komm, wir gehen was kaufen, dann trinken wir alle zusammen. Mit vierzehn, fünfzehn war ich sicher zum ersten Mal richtig zu. Aber ich hab dann gemerkt, dass ich noch viel zu jung bin für Alkohol, mir ist schwindelig gewesen, ich hatte Kopfweg. Gleichzeitig hatten wir noch geraucht, ich konnte locker ein Päckchen rauchen. Damals mit vierzehn, fünfzehn hatte ich schon einen rechten Flash.

Ich finde, zu viel Alkohol macht aggressiv. Ich habe auch bei Kollegen gesehen, dass sie Leute anmachen, wenn sie zu viel getrunken haben. Dann hat es auch oft Schlägereien gegeben. Ich sage dann, komm geh weiter, geh jetzt lieber nachhause.

Wenn ich eine Flasche in der Hand habe und fange an zu saufen, saufen, saufen... dann denke ich, wenn mich einer anguckt: Was schaut der Penner mich an? Das geht mir schon durch den Kopf, aber ich bin auch einer, der sich beherrschen kann.



11. Filmskripte der Themen-Filme

Rauchen Kiffen Saufen

1. Einleitung
2. Format
3. Medienpädagogische Hinweise
4. Sexualpädagogische Hinweise
5. Pädagogische Arbeit mit Film und Foto
6. Kurzgeschichten der Portraits
7. Vom Portrait zum Thema
8. Vom Thema zum Portrait
9. Lektionsvorschläge Portrait-Filme
10. Lektionsvorschläge Themen-Filme
- 11. Filmskripte**
 - 11.1 Miriam – Tanzen
 - 11.2 Daniela – Theater
 - 11.3 Alice – Rappen
 - 11.4 Simon – Tätowieren
 - 11.5 Luca – Hip-Hop
 - 11.6 David – Saxofon
 - 11.7 Can – Thai-Boxen
 - 11.8 Tamara – Fussball
 - 11.9 Nadine – Kajak
 - 11.10 «Lust und Frust»
 - 11.11 «Rauchen Kiffen Saufen»**
 - 11.12 «Essen stressen bewegen»
12. Links
13. Literaturhinweise
14. Impressum

Simon – Tätowieren

13:49 Als ich zum ersten Mal geraucht habe, das kam so aus einem Gefühl heraus, wo ich gesagt habe, die anderen machen das auch, ich kann's ja mal probieren, vielleicht bin ich dann auch dabei. Oder ich hab auch mal gekifft, ist ja nicht so schlimm, kann man auch mal probieren, ich kenn ja viele, die das auch machen, ist noch nie was passiert, und Alkohol, und dies und das. Du schlitterst da auf einmal rein, ich kann gar nicht sagen, wie das genau gelaufen ist. Ja, wie durch einen Zwang, dass du ausarten willst, anders sein willst, das Gefühl haben willst: Hey, ihr könnt mir gar nichts! Als ich dann mit der Bäckerlehre angefangen habe, kam die Drogenzeit: Kiffen, Saufen, Kokain, LSD, alles.

Es war wie ein Loch in den Kopf brennen. Sich einfach davonmachen, nicht mehr da sein, was anderes denken, anders leben, ja, anders sein, rebellieren. Und das ging dann ziemlich in die Hose mit dem ganzen Zeug. Auf einmal hat man gehört, dass ein Kumpel im Spital gewesen ist, auf einmal fällt ein Kumpel neben dir um, und du kommst in Situationen, die ähnlich waren wie früher, wo man dich fertiggemacht hat, mit dem Unterschied, dass du jetzt selbst schuld daran bist.

Auch wenn du dich am Anfang gut gefühlt hast, mit der Zeit fühlst du dich immer beschissener, vor allem, wenn du merkst, dass du das Zeug brauchst, dann fühlst du dich richtig beschissen. Denn dann gibt es keinen Tag, an dem du nicht dahockst und nur zitterst. Das hat dann bei mir den Schlusspunkt gesetzt, wo ich ich gesagt habe, so, sense dente mit allem.

Ich hatte es eben in höchstem Mass übertrieben. Wahrscheinlich auch aus dem Grund, weil ich nirgendwo dazugehört habe, weil ich immer das Gefühl hatte, ich sei schlecht. Bis ich zu den Drogen gekommen bin. Ich hatte dann eben die Drogen, und man konnte zu mir kommen. Du warst ein cooler Typ, du warst geil, du hast Drogen, gibst du mir was ab, super. Von den Kollegen von damals habe ich nur noch einen.

Für mich war wichtig, dass ich dazu gehöre. Zugehörigkeit ist für jeden Menschen wichtig.

Das sieht man auch an den ganzen Zuordnungen, Hip-Hop, Punk... Jeder Mensch will irgendwo dazugehören. Und ich auch, ganz klar. Du hast es in den Drogen gefunden, im Kiffen. Später habe ich nur noch geraucht und gekifft, und da haben sich dann auch wieder Leute versammelt, wo man dann seine eigene kleine Welt hatte. Es geht eigentlich immer um deine eigene kleine Welt, und die musst du in Ordnung halten. Und ob du das jetzt als Punk, Hip-Hopper oder weiss ich was machst, ist eigentlich total egal. Ich bin der Simon, und ich mache das für mich.

Danach ist dann meine Freundin gekommen, und ich bin dann ziemlich schnell aus den Drogen raus gewesen, weil sie mir sehr geholfen hat. Dann konnte ich auch mit dem Tätowieren anfangen. Das war die komplette Wendung in meinem Leben. Da bin ich wirklich gut. Vorher war es mehr ein Suchen. Mit dem Tätowieren hab ich mich in eine andere Welt versetzt, ohne Drogen. Das ist meine kleine Welt, da kann ich leben wie ich will, und es schaut mich keiner schräg an.